

Buch der Stunde

Der kluge Hans ist rechenschwach, aber keine Gans

Es gab Zeiten, da hielten selbst die klügsten Köpfe ihrer Epoche Tiere schlechterdings für seelen- und empfindungslose Automaten. In anderen Diskursen wurden ausgewählte Arten zu „Bestien“, als welche sie buchstäblich das verkörperten, was den Menschen überkommt, wenn er aufhört, ein Mensch zu sein. Als Repräsentant der Grenze zum Humanen musste das Tier einen substanzialen Mangel aufweisen: keine Seele, kein Bewusstsein, keine Sprache – und ergo natürlich auch: keine Rechte.



Eva Meijer:
Die Sprachen der Tiere. Aus dem Niederländischen von Christian Weizbacher. Matthes & Seitz (Naturkunden), 175 S., € 28,80

Die niederländische Schriftstellerin, Philosophin, Künstlerin und Musikerin Eva Meijer (Jg. 1980) stellt das so ziemlich alles infrage und weist auf eine grundlegende Schwäche des Ansatzes hin, mit dem die kognitive und kommunikative Kompetenz von Tieren gemessen wird. Der geht nämlich immer vom Menschen aus. Würde die Intelligenz des Menschen in der von Gerüchen definierten Welt der Hunde überprüft werden, stünde er mit seiner total unempfindlichen Nase als ziemlicher Vollkoffer da. Der Kluge Hans, ein Pferd der Rasse Orlov-Traber, wurde zu Beginn des vorigen Jahrhunderts seiner arithmetischen Künste wegen als Jahrmarktsattraktion vermarktet – bis in Experimenten nachgewiesen wurde, dass er die richtigen Lösungen nur bei Blickkontakt mit dem Fragesteller zu geben vermochte. Er war entlarvt, dabei war Hans ziemlich begabt, bloß nicht im Rechnen, sondern darin, sein menschliches Gegenüber zu lesen, das durch unwillkürliche minimale Kopfbewegungen dem Klugen Hans unbewusst signalisierte, wann das letzte Klopfzeichen mit dem Huf fällig war.

Meijer erzählt von solidarischen Hunden, höflichen Pavianen und trauernden Elefanten. Tiere zu anthropomorphisieren ist problematisch, man soll die Gemeinsamkeiten aber auch nicht vorschnell wegreden: Wenn ein Schwarzschnanzprähund seinen „jump-yip“ – eine Art Freuden-sprung – vollführt, weil eine Schlange ihn nicht gesehen hat, dann darf man vielleicht doch davon ausgehen, dass er happy ist. Für die anseriphobe Überschrift entschuldigen wir uns selbstverständlich!

KLAUS NÜCHTERN

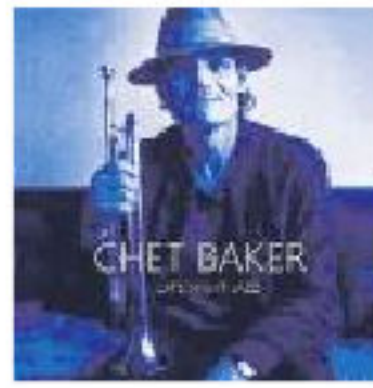
Neue Platten



Pop

Serpentwithfeet:
Soil

Josiah Wise hat im Kirchenchor gesungen und ist heute eine schillernde Gestalt in der New Yorker queeren Szene. Unter dem Namen Serpentwithfeet schreibt er hoch-emotionale Songs, die zwischen Scham und Freiheitsdrang, Angst und Liebe von Zerrissenheit erzählen. Auf „Soil“ bringt er den Blues von Nina Simone in die Gegenwart, im Sound entfernt an den artifiziellen R&B von James Blake erinnernd. Die Vergleiche sind freilich nur Anhaltspunkte. Hier ist eine einzigartige Stimme zu entdecken. (Secretly Canadian) **S F**



Jazz

Chet Baker:
Late Night Jazz

Kaum jemand verfügte so sehr über die Fähigkeit, einfach zu sein, ohne banal zu werden, wie der Trompeter Chet Baker. Wenige Monate vor seinem tödlichen Sturz aus dem Fenster nahm er sich im Februar 1988 in seiner letzten, nun komplett aufgelegten Studio-Session in Paris noch einmal einige der größten Standards vor. Schlagzeuglos lässt er „My Foolish Heart“ sprechen, erzählt von „Body and Soul“, bringt nicht nur die „Skylark“, sondern „The Bird from Kapin-gamarangi“ zum Singen. Schön! (Zonic Entertainment) **K N**



Pop

Ernst Molden:
hurra

Auf das Album „yeah“ (2017) folgt nun „hurra“, dem man das Wort „endlich“ voranstellen sollte. Ernst Molden versammelt darauf Lieder, die sich live schon lange großer Beliebtheit erfreuen, aber noch nie auf einem Album zu finden waren. Es sind vor allem Songs von Woody Guthrie, die Molden so gekonnt ins Wienerische übertragen hat, als ob sie nie woanders gewesen wären. Und die Voodoo-Priesterin aus dem Traditional „Marie Laveau“ verzaubert er mühelos in „De Schwoazzmarie“ aus Fels am Wagram. (bader molden) **S P**

Ohren auf Kammermusik für Bläser



Das Aureum Saxophon Quartett spielt Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“

Neue Töne für Schubert, Brahms und Mussorgski

Nach ihrem Ausflug in die französische Kammermusik mit Preziosen von César Franck und Ernest Chausson kehrt **Isabelle Faust** auf ihrem neuen Album „**Franz Schubert: Oktett**“ (HM) zur deutschen Romantik zurück und hat dafür sieben ganz ausgezeichnete Musiker um sich geschart, darunter die Cellistin Kristin van Goltz, den Hornisten Teunis van der Zwart und die Bratschistin Danusha Waskiewicz. Musiziert wird auf historischem Instrumentarium, was dem Werk nicht nur die notwendige Transparenz verleiht, sondern auch jene angenehme Leichtigkeit, die Schuberts Musik bestens bekommt. Dazu gibt es eine Auswahl von Menuetten in einer Bearbeitung für Oktett. Hinreißend!

Im Jahr 1891 hatte der 57-jährige Johannes Brahms mit dem Komponieren eigentlich schon abgeschlossen. Doch dann hörte er in Meiningen den Klarinetten Richard Mühlfeld und war zutiefst beeindruckt: „Man kann nicht schöner Klarinette blasen, als es der hiesige Herr Mühlfeld tut“, schrieb er an Clara Schumann. Noch im selben Sommer komponierte er für Mühlfeld das Klarinettenquintett und wenig später noch zwei Klarinetten-sonaten. Nun hat **Robert Oberaigner**, Soloklarinettenist der Dresdner Staatskapelle, das Album „**Brahms Klarinetten-sonaten und Klaviertrio**“ (MDG) eingespielt. Klingt wie aus einem Guss, nicht zuletzt, weil ihm mit Michael Schöch (Klavier) und Norbert Anger (Cello) zwei fantastische Kammermusikpartner zur Seite stehen.

Martina Stückler, Johannes Weichinger, Viola Jank und Lukas Seifried lernten einander 2015 in Wien kennen, gründeten das **Aureum Saxophon Quartett** und musizieren seither gemeinsam. Auf ihrem Debütalbum „**Newsorgsky**“ (Preiser) präsentieren sie Modest Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ in einer herrlich schrägen Version für vier Saxofone. Unbedingt live hören, die Release-Party findet am 25. Juni im Musiklokal Taktlos statt. **MIRIAM DAMEV**

Neue Bücher Noch mehr, was wir über Tiere lernen können

Katze, Kuh und Kakerlake haben was genau gemeinsam? Ganz richtig: Sie alle sind Haustiere. Ob man sie eher als Schmuse- und Nutztier bzw. Schmarotzer klassifizieren wollte und ob uns das nun passt oder nicht, so teilen sie doch unser Zuhause mit uns. Josef H. Reichholf, vielfach studierter und mehrfach ausgezeichnete Autor Dutzender Sachbücher („Ornis“), gelingt es glänzend, persönlich Erlebtes mit kuriosen Fakten und Wissenswerten aus Biologie, Ökologie, Kulturanthropologie et al. zu verbinden.

Das wunderschön gestaltete Buch, eine Begleitpublikation zur Schau „Tierisch beste Freunde“, die noch bis 1. Juli im Hygiene-Museum Dresden läuft, bietet Edutainment auf höchstem Niveau: bewundernswert, wie es dem Autor gelingt, mit Witz und Empathie eine ungemeine Fülle an Informationen auszubreiten, ohne dass man sich je überfordert fühlt. Der Rezensent befiehlt: Kaufen! Lesen!! Verschenken!!! **K N**



Josef H. Reichholf:
Haustiere. Unsere nahen und doch so fernen Begleiter. Illustriert von Falk Nordmann. Matthes & Seitz (Naturkunden), 196 S., € 28,80



Florian Werner:
Die Weisheit der Trottelumme. Was wir von Tieren lernen können. Illustriert von Andreas Töpfer. Blessing, 200 S., € 18,50